

## Der Anti-Vincenz aus Basel

Guy Lachappelle soll heute als neuer Präsident des Verwaltungsrats der Raiffeisen-Gruppe nominiert werden

Von Holger Alich und Patrick Griesser

**Basel.** Sie könnten unterschiedlicher nicht sein: Ex-Raiffeisen-Chef Pierin Vincenz ist ein Lebemann, der auf Spesen mit Freunden durch die Kneipen zog. Als Raiffeisen-Chef kaufte er für viel Geld und ohne grossen Erfolg neue Geschäftsfelder zusammen, wie die Privatbank Notenstein.

Ganz anders Guy Lachappelle: Der derzeitige Chef der Basler Kantonalbank (BKB) soll neuer Verwaltungsratspräsident der Raiffeisen werden und nach der Ära Vincenz aufräumen. Lachappelle wird als zurückhaltender und umsichtiger Arbeiter beschrieben. Seit Ende 2012 leitet er die BKB und fährt eine betont vorsichtige Strategie. Zielstrebig dagegen trieb er die Aufräumarbeiten bei der ebenfalls skandalerschütterten Kantonalbank an.

Heute soll der 57-Jährige vom Verwaltungsrat der Raiffeisen offiziell zum Kandidaten für das Präsidium gekürt werden. Einen entsprechenden Bericht der *Basellandschaftlichen Zeitung* bestätigten Raiffeisen-Quellen der *BaZ*. Im November sollen die Delegierten von Raiffeisen Lachappelle an die Bankspitze wählen.

Die Wahl des Juristen und Betriebswirts ist eine Überraschung. Erste Reaktionen fallen vorsichtig positiv aus. «Nach allem, was ich von ihm gehört und gelesen habe, könnte er eine gute Wahl sein», sagt Thomas Lehner, Präsident des Aargauer Raiffeisenverbandes, «aber ich kenne ihn persönlich nicht.» Lehner selbst hätte sich zwar jemanden als neuen Präsidenten gewünscht, der stärker im Genossenschaftswesen verankert ist. Aber für einen echten Neuanfang sei wohl die Berufung eines Externen ein nötiger Schritt.

### Erfahren im Aufräumen

Lachappelle verdankt auch die Beförderung zum Chef der Basler Kantonalbank im Jahr 2012 einer Krise. Die alte Führungstruppe hatte das Staatsinstitut auf Wachstum gedrillt und einen Private-Banking-Ableger in Zürich aufgebaut.

Dieser arbeitete mit dem betrügerischen Vermögensverwalter ASE zusammen, der Verluste mit Devisengeschäften mit fiktiven Gewinnen zu kaschieren suchte. Rund 170 Millionen



**Eine überraschende Wahl.** Der 57-jährige Guy Lachappelle gilt als seriös, zurückhaltend, umsichtig. Foto Keystone

Franken Kundengelder von 2500 Geschädigten verschwanden. Der Skandal spülte den studierten Juristen und Inhaber eines MBA der HSG in St. Gallen an die Spitze der Bank.

Lachappelle erwarb sich an der Spitze der BKB den Ruf eines seriösen Aufräumers, der eine ganze Reihe von Problemen zu bewältigen hatte. Neben der schlagzeilentragenden ASE-Affäre waren das auch ein Steuerstreit mit Deutschland im Jahr 2015, und erst vor wenigen Tagen wurde der seit Jahren hängige Konflikt mit den USA gelöst. Die BKB zahlte 60,4 Millionen Dollar – 100 Millionen hatte die Bank unter Lachappelles Führung im Jahr 2013 an Rückstellungen gebildet. Auch viele der US-Schwarzgeld-Kunden waren über die Zürcher Filiale der BKB zur Staatsbank gekommen. Lachappelle machte

die Skandal-Niederlassung an der Zürcher Stockerstrasse dicht.

### Skandalfrei verdientes Geld

Die risikoaverse Strategie hierliess indes Spuren in den Zahlen. Machte die BKB im Jahr 2012 einen Jahresgewinn von 256 Millionen Franken, waren es im vergangenen Jahr nur noch 160 Millionen. Doch das Geld wurde skandalfrei verdient. Und genau das ist es, wonach sich die Raiffeisen-Gruppe sehnt: Gewinne ohne Reputationsrisiken.

Lachappelle hat indes auch Erfahrungen mit Zukäufen. Zielsicher hat er die frühere Bank Coop immer stärker an die BKB gebunden. Im Juni hatte er angekündigt, die heutige Bank Cler ganz übernehmen zu wollen. Schon in den vergangenen Jahren näherten sich

die beiden Banken immer weiter an und bauten auch Stellen ab. Cler dient dem BKB-Chef dabei auch als Labor, zum Beispiel, um die neue Bank-App ZAK zu testen. Die Smartphone-Software soll später auch die BKB im Kundenverkehr einsetzen.

Zudem ist die Staatsbank dank Cler schweizweit aktiv, die Tochter trägt so zur Erlösdiversifizierung bei. Ein Thema, das auch Raiffeisen auf dem Zettel hat, um die Abhängigkeit vom Hypothekengeschäft zu senken.

Der hochgewachsene Bankchef erweckt den Eindruck eines Mannes, der gern die Kontrolle behält. Bei Anlässen trifft man ihn plaudernd, lächelnd, doch nie ganz ausgelassen. Auch im persönlichen Gespräch wirkt er stets kontrolliert – fast war es ihm in den vergangenen Jahren etwas unan-

genehm, dass er stets aufs Neue versprochen hatte, das US-Steuerdossier noch vor dem nächsten Geschäftsabschluss schliessen zu wollen, um dann bei der folgenden Jahresmedienkonferenz das Versprechen nicht eingelöst zu haben. Dabei wollte Lachappelle zunächst gar nicht Banker werden. Wie er der *BZ* Basel einmal verriet, wolle er eigentlich die Hotelfachschule in Lausanne besuchen. Schliesslich waren seine Eltern selbst Wirte in Basel, im Alten Warteck. «Ich könnte mir auch vorstellen, eine Beiz wie das Alte Warteck zu führen», erzählte er.

Läuft alles wie geplant, führt er ab November die drittgrösste Bankengruppe der Schweiz. Eine Schonzeit wird er dort nicht bekommen. Seine erste Aufgabe: Einen fähigen CEO für Raiffeisen zu finden.

## Der Stern von Laufenburg verblasst

Swissgrid zügelt nach Aarau, das Fricktal verliert 410 Stellen und viele Steuereinnahmen

Von Kurt Tschan

**Aarau.** Damit Swissgrid seinen neuen Hauptsitz in Aarau beziehen konnte, musste sogar der Bundesrat sein Einverständnis geben. Am 27. Juni wurde eine Statutenänderung der nationalen Netzgesellschaft genehmigt und damit der Weg freigemacht für den Domizilwechsel. Der statutarische Sitz der nationalen Netzgesellschaft befand sich seit ihrer Gründung in Laufenburg. Er war die Voraussetzung dafür, dass der Stern von Laufenburg zum Strahlen kam.

Im Jahr 1958 wurden die Stromnetze von Deutschland, Frankreich und der Schweiz auf der 220-Kilovolt-Spannungsebene zusammengeschaltet und damit der Grundstein gelegt für einen internationalen Verbundnetzbetrieb. Seit Ende Juni ist aber alles anders. Das Fricktal ist nicht mehr das Herz der schweizerischen Stromversorgung und hat seinen Nimbus als Schalthebel des mitteleuropäischen Stromnetzes verloren. An den beiden Standorten in Frick und Laufenburg hiess es kurz vor den Sommerferien: Lichter löschen. Mit dem Neubau des Hauptsitzes auf dem ehemaligen Electrolux-Areal südlich des Bahnhofs Aarau verliessen in Laufenburg 330 und in Frick 80 zumeist hoch qualifizierte Angestellte das Fricktal.

«Der Wegzug ist ein herber Schlag für uns», sagt der Stadtammann von Laufenburg, Herbert Weiss. «Wir können es nicht verstehen, dass eine Firma,

die in Laufenburg geboren ist, nun wegzieht», sagt er. «Was uns geblieben ist, ist die Verteilanlage, mehr nicht.» Konkret bedeutet dies für die Kommune, dass «wir den wichtigsten Steuerzahler verlieren». Das schmerze nicht nur ideell, sondern ganz konkret und habe Auswirkungen auf die Gemeindefinanzen. Auf 600 000 bis 800 000 Franken veranschlagt Weiss die jährlichen Mindereinnahmen.

### Ein Stück Geschichte

So wie er die Swissgrid-Vertreter seit 2012 erlebt hat, als die Abwanderungsabsichten publik wurden, habe «leider nie die Hoffnung bestanden, dass sie von ihrem Ansinnen abrücken», sagt Weiss enttäuscht. «Man konnte reden, was man wollte. Sie glauben einfach, dass sie an einen Ort wechseln, wo sie es besser haben.»

Besser ist demnach das ehemalige Electrolux-Areal südlich des Bahnhofs Aarau. Dort hat die CSA Real Estate Switzerland, eine Anlagestiftung der Grossbank Credit Suisse, für 100 Millionen Franken 50 Mietwohnungen erstellt und die Voraussetzung für den Einbau der Netzleitstelle «Swissgrid Control» geschaffen.

«In Aarau sind wir näher bei unseren Kunden und Partnern, der Weg zu Branchenvertretern, Behörden und Politik ist kürzer geworden», kontert Swissgrid-CEO Yves Zumwald die Kritik aus Laufenburg. Das sei eine deutliche Verbesserung gegenüber der Situation in Laufenburg. Gleichzeitig ende aber

mit dem Wegzug ein Stück Geschichte. Der Stern von Laufenburg markiere einen wichtigen Meilenstein im europäischen Verbundnetz. «Das ist auch mit ein bisschen Wehmut verbunden», räumt Zumwald ein.

### Unter einem Dach

Swissgrid habe einen Standort gesucht, wo die Mitarbeiter aus Frick und Laufenburg unter einem Dach vereint werden konnten. Dank der zentralen Lage am Bahnhof von Aarau verkürzten sich die Wege zu den Stützpunkten in der Westschweiz, dem Tessin, der Ost- und Zentralschweiz deutlich. Der neue Hauptsitz in Aarau biete auch «hervorragende Möglichkeiten für die interdisziplinäre Zusammenarbeit».

Kann aber Aarau die Schaltstellenfunktion zum europäischen Stromnetz von Laufenburg übernehmen? «Die Schweiz ist mit über 40 Leitungen eng mit ihren Nachbarländern vernetzt», sagt Zumwald. Als Stromdrehscheibe leiste sie auch in Zukunft einen Beitrag zur Sicherheit der europäischen Stromversorgung. Heute garantiere das europäische Verbundnetz immerhin die sichere Stromversorgung für über 30 Länder mit über 530 Millionen Konsumenten. Dank des Stromaustausches könnten Stromengpässe in einzelnen Ländern überwunden und Überlastungen vermieden werden.

Swissgrid hat nicht nur seinen Aargauer Sitz von Laufenburg nach Aarau gezügelt, sondern muss auch zwei Drittel des insgesamt 6700 Kilometer

umfassenden Übertragungsnetzes, das aus der Zeit vor 1980 stammt, in den kommenden Jahren modernisieren. «Die Bedürfnisse an das Stromnetz haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt», sagt Zumwald. Zum einen gingen neue Energiequellen und Kraftwerke ans Netz, zum anderen würde auch mehr Strom durch die Schweiz fließen.

«Die stetig steigenden Anforderungen führen bereits heute zu strukturellen Engpässen im Übertragungsnetz. In Zukunft werden diese noch zunehmen», zeigt sich Zumwald überzeugt. Um die Wirtschaftlichkeit des Schweizer Stromsystems zu sichern, muss Swissgrid diese Engpässe beseitigen. Die Modernisierung des Übertragungsnetzes sei die Grundlage für eine nachhaltige Energiezukunft.

### Zunehmend Engpässe

Allerdings, so Zumwald, gehe der Netzausbau insgesamt immer noch viel zu langsam vorwärts. Immerhin hätten zuletzt bei wichtigen Bauvorhaben Fortschritte erzielt werden können. So starteten im Wallis Ende August die Fundamentarbeiten für die Masten der neuen Freileitung Chamoson-Chippis. Ebenfalls Ende August fand im Raum Bözberg/Riniken der Spatenstich für die Erdverkabelung eines Abschnitts der Leitung Beznau-Birr statt.

Sorgen bereitet Zumwald weiterhin das Fehlen eines Stromabkommens. Deshalb gebe es zunehmend Engpässe im Schweizer Stromnetz, «weil die

Nachbarländer ihre Netze verstärkt zusammenschliessen (Flow Based Market Coupling)». Der international gehandelte Strom fliesse dann zunehmend unkontrolliert durch die Schweiz. «Weil wir kein Stromabkommen mit der EU haben, können wir nur sehr wenig Einfluss darauf nehmen. Das belastet unser Übertragungsnetz und stellt uns zunehmend vor Herausforderungen», betont Zumwald.

### An der Einweihung nicht dabei

Die Swissgrid-Operateure seien rund um die Uhr im Einsatz, um diese Probleme unter Kontrolle zu halten. Immer häufiger müsse jedoch mit spezifischen Massnahmen in die Netzführung eingegriffen werden.

Der Stadtammann von Laufenburg, Herbert Weiss, fehlte gestern bei der offiziellen Einweihung des neuen Hauptsitzes von Swissgrid in Aarau. «Ich wäre wohl auch nicht gegangen, wenn ich nicht anderweitig engagiert gewesen wäre», sagt er. Zusammen mit einem namentlich nicht genannten Investor will er nun das leerstehende Areal für Gewerbebetriebe entwickeln. Grundstückbesitzer Axpo hat schon vor längerem die Bereitschaft erklärt, das Areal zu veräussern.

Genug Platz ist vorhanden. Erst unlängst wurde eine neue gasisolierte Schaltanlage gebaut. Diese benötigt nur noch rund drei Prozent der Fläche der alten. Weitere 24 785 Quadratmeter sind dadurch zur Überbauung freigegeben.